

Wirtschafts-Archiv
10 SEZ 1943
Institut für Weltwirtschaft

61799-0012 L45

1612

M2

August 1943

Verschrärfte Gegenblockade

Von Dr. habil. August Lösch Institut für Weltwirtschaft, Kiel

Englands Einfuhr aus dem Ostseeraum

Der deutsche Vorstoß nach Norden schneidet England die schon bisher erschwerte Einfuhr aus dem Ostseeraum nunmehr vollständig ab. Das bedeutet — wie Tabelle 1 zeigt — für seine Versorgung mit Nahrungsmitteln und gewissen Metallen eine Belastung, für seine Versorgung mit Holz eine Krise.

	Anteil an der englischen Einfuhr in %			
	Großdeutschland u. Polen	Dänemark Norwegen	Übrige Ostseestaaten	Insgesamt
Butter	1	24	13	38
Eier (einschl. Eierpräp.)	7	32	4	43
Bacon	6	50	8	64
Fleisch überhaupt	2	12	5	19
Eisenerz	—	9	23	32
Eisenlegierungen	—	50	28	78
Flachs	—	—	47	47
Grubenholz	2	0	78	81
Holz überhaupt	9	1	61	71
Holzschliff und Zellstoff	1	17	77	95
Pack- und Kraftpapier	3	11	80	94
Papier überhaupt	6	8	38	52

¹ 1937 ist das letzte Jahr, für welches die regionale Aufgliederung des englischen Außenhandels vollständig vorliegt.

Rund ein Fünftel der englischen Fleischeinfuhr, zwei Fünftel der Eier- und Buttereinfuhr, vier Fünftel der Importe an Grubenholz und praktisch aller Zellstoff kamen aus Staaten, die für Großbritannien seit den atemberaubenden Ereignissen der letzten Tage nun vollends gesperrt sind. Nun darf man sich freilich durch diese

hohen Anteile nicht irreführen lassen. Sie zeigen wohl das Ausmaß, in dem die britische Einfuhr umgelagert werden muß, aber die eigentliche Bedeutung für die feindliche Versorgung ergibt sich erst aus dem Anteil der umzulagernden Mengen nicht an der Einfuhr, sondern am Verbrauch (Tabelle 2). Hier ist der Prozentsatz des Ausfalls natürlich niedriger, weil auch die britische Eigenherzeugung mit berücksichtigt ist. Wo diese bedeutend ist, wie bei Eisenerz, Fleisch und Eiern, schrumpfen die Blockadeverluste zusammen. Weitaus am höchsten bleiben sie bei Holz und Zellstoff, nämlich 64 bzw. 80 % des gesamten Verbrauches. Die Wirkungen auf die Papierversorgung hingegen sind scheinbar geringfügig, allein die englische Eigenherzeugung beruht in der Hauptsache auf der Einfuhr von Papierholz und Holzschliff und schwindet mit dieser. Die Verkleinerung der englischen Zeitungen

	Anteil der Ostseestaaten an Englands Einfuhr in %	Die Gesamt-einfuhr	Die gesperrte Einfuhr
		in % des Verbrauches	
Butter	18	91	33
Eier	43	46	29
Fleisch	19	53	19
Eisenerz	32	35	11
Eisenlegierungen	78	33 ¹	26 ¹
Flachs	47	91	43
Holz	71	100	64 ¹
Holzschliff und Zellstoff	95	85 ¹	80 ¹
Papier	52	33 ¹	17

¹ Näherungswerte.

war denn auch eine der ersten Wirkungen der deutschen Aktion im Norden. Ganz allgemein wurde der Papierverbrauch auf 50% der Friedensmengen beschränkt.

Notwendige Umlagerungen

Die Bedeutung der gesparten Lieferungen für den englischen Verbrauch und die Möglichkeiten einer Umlagerung der englischen Einfuhr bilden zusammen die Grundlage für die Beurteilung der wirtschaftlichen Auswirkungen der Ereignisse im Norden auf unsere Gegner. Es dürfte nun bei der gegenwärtigen Marktlage England nicht allzu schwer fallen, für seinen Nahrungsmittelbedarf an Stelle des ausfallenden Nordens andere Bezugsquellen zu finden. Voraussichtlich werden Holland und vor allem das Empire in die Bresche springen. Neben den Niederlanden kommen für die Einfuhr von Butter in erster Linie Australien und Neuseeland in Frage, die jetzt schon den englischen Bedarf zur Hälfte decken. Eier allerdings wird England nach wie vor überwiegend von außerhalb seines Weltreiches beziehen müssen, vor allem aus China und Holland. Die Frage, ob diese Länder den bedeutenden Ausfall Dänemarks ganz wettzumachen vermögen, braucht gar nicht erst untersucht zu werden, denn bei keinem anderen Erzeugnis der Viehwirtschaft hat England auch im Weltkrieg seine Einfuhr so stark eingeschränkt wie gerade bei Eiern. Schon 1915 war sie auf die Hälfte und bis 1918 auf ein Achtel der Friedensmengen gesunken. Bacon andererseits — der dritte wichtige dänische Ausfuhrartikel — gehört zu den wenigen Nahrungsmitteln, von denen England im letzten Krieg mehr als in Friedenszeiten bezogen hat (die Einfuhrmengen stiegen allmählich aufs Doppelte). Diesem jedoch ist es zweifelhaft, ob Kanada, Irland und Holland zusammen die dänischen Lieferungen auch nur voll ersetzen können, aber von dieser Spezialität abgesehen, bietet auch die Fleischbeschaffung für England kaum ein Problem. Ein Problem, und allerdings ein sehr ernstes, entsteht nur dadurch, daß England in verstärktem Maß auf abgelegene Lieferanten angewiesen ist und deshalb zusätzlichen Frachtraum benötigt. Nicht die Beschaffung, wohl aber die Beförderung der notwendigen Nahrungsmittel hat das kühne deutsche Unternehmen erschwert. Auch die Umlagerung der Einfuhr von Rindschäuten, Aluminium und Nickel, die England im Frieden zu je ungefähr einem Zehntel aus dem Ostseeraum bezog, sollte keine großen Schwierigkeiten bereiten. Selbst die Halbierung der britischen Flacheinfuhr ist weniger bedauerlich. Spürbarer macht sich schon bei dem erheblich gestiegenen Bedarf das Ausbleiben der schwedischen Eisenerze bemerkbar. Ihretwegen hatte England den Stein ins Rollen gebracht; indem es uns davon abzuschneiden versuchte, hat es sie nun selbst verloren. Nicht unwichtig ist vor allem auch das Ausbleiben der schwedischen und norwegischen Spezialstähle und wichtiger Eisenlegierungen wie Spiegeleisen, Chromstahl, Ferrumangan, Ferromolybdän u. a.

Die drohende Holznot

Aber das alles steht an Bedeutung doch weit zurück hinter der Blockierung der englischen Holzeinfuhr. Neun Zehntel seines Holzbedarfes führt England ein, und davon kamen über 70% bei Grubenholz sogar über 80% aus dem Ostseeraum. Dieser Ausfall läßt sich nirgends ersetzen, denn die Randstaaten der Ostsee liefern rund 60% der gesamten Weltausfuhr an Holz. An sonstigen Produzenten fallen überhaupt nur noch Rumänien und Jugoslawien mit etwa 8% dazu Nordamerika mit durchschnittlich 27% (bzw. nach Abzug der eigenen Einfuhr noch mit 20%) der Weltausfuhr ins Gewicht. Selbst wenn sich England in diese Überschüsse nicht mit allen übrigen Defizitländern der Welt teilen müßte, könnten sie seinen Bedarf nicht voll decken. Nun ist es aber klar, daß die großen

Neutralen ihre Einfuhr nicht ohne weiteres zugunsten Englands beschränken werden. Wieweit die diesem noch zugänglichen Holzproduzenten ihre Lieferungen durch erhöhten Holzeinschlag steigern können, läßt sich zwar schwer abschätzen, doch ist es wahrscheinlich, daß die beschränkte Kapazität der binnenländischen Transportmittel in den Ausfuhrländern und die Knappheit des England zur Verfügung stehenden Schiffsraumes dem enge Grenzen setzt. Holz und Holzprodukte bilden gewichtsmäßig den größten Posten in der englischen Einfuhr überhaupt, und es ist offensichtlich, daß eine Verlängerung ihrer Zufuhrwege auf mindestens das Zwei- bis Dreifache ein Transportproblem ersten Ranges stellt. Die Hälfte des amerikanischen und mehr als die Hälfte des kanadischen Holzes kommt zudem aus Gebieten in der Nähe der pazifischen Küste, so daß für einen großen Teil der Transporte sogar mit den vier- bis fünffachen Wegen gerechnet werden muß. Dies um so mehr, als der Nordwesten der Vereinigten Staaten nur Weichholz, der Südosten hingegen überwiegend Hartholz erzeugt, so daß England seinen Bedarf nicht etwa einseitig aus den näherliegenden atlantischen Wäldern zu decken vermag. Gewiß wird es genau wie im Weltkrieg alles tun, um durch Beschränkung des Papierverbrauchs, Abstoppen des Wohnungsbaus usw. seinen Bedarf zu vermindern, aber Berg- und Schiffbau, Militär und Luftschutz brauchen andererseits steigende Mengen. Selbst wenn es England sofort gelänge, seinen Einfuhrbedarf an Holz zu halbieren (was der durchschnittlichen Einschränkung im Weltkrieg entspräche), so könnte es diesen yerringerten Bedarf doch nur zu rund 60% ohne weiteres aus den ihm verbliebenen Bezugsquellen decken.

Noch viel kritischer ist die Lage bei Holzschliff und Zellstoff, die England so gut wie ausschließlich aus dem Ostseeraum bezog, der darin praktisch eine Monopolstellung innehat. Auf ihn entfielen vor dem Krieg nahezu 90% der Weltausfuhr und 95% der englischen Bezüge. Da England selbst im Weltkrieg seine Zellstoffeinfuhr nur auf rund drei Viertel der normalen Höhe herabzudrücken vermochte und seine eigenen Produktionsmöglichkeiten bei weitem nicht ausreichten, ist seine Versorgungslage in diesem kriegswichtigen Rohstoff höchst kritisch.

Frankreich wird von der Holzblockade lange nicht so hart betroffen. Seine Einfuhr erreicht noch nicht einmal ein Zehntel der englischen und braucht weniger als ein Fünftel des inländischen Verbrauchs zu decken. Neben Holz bezog Frankreich aus dem Ostseeraum erhebliche Zinkmengen, Manganerz und ein Viertel seiner Einfuhr an Natronsalpeter. Nunnmehr werden seine Bezüge von Chilealpeter noch zunehmen (Vorbesprechungen über einen Tausch französischer Wasserkraft gegen chilenischen Salpeter wurden unlängst gemeldet), während der französische Bedarf an Zink und Manganerz unsicher aus den Überschüssen des britischen Weltreichs gedeckt werden kann, was ja schon die englisch-französischen Wirtschaftsvereinbarungen vorsahen.

Auf der anderen Seite bildet natürlich vor allem die Verwertung ihrer riesigen, sonst nach England gehenden Holzüberschüsse für die nördlichen Länder nun ein wichtiges Problem. Besteht doch im Frieden die Hälfte der schwedischen und norwegischen und rund vier Fünftel der finnischen Ausfuhr aus Holz und Holzprodukten. Es ließe sich denken, daß ein Teil davon gegen die verstärkten Kohlenlieferungen Deutschlands in Zahlung gegeben wird, und es besteht darüber hinaus wohl die Möglichkeit, daß durch zusätzliche Holzlieferungen auf Kredit deutsche Produktivkräfte für kriegswichtige Aufgaben frei werden. Um es kurz zu sagen: uns stellt der nordische Überfluß an Holz eine Aufgabe, für England bedeutet die kommende Holznot eine Gefahr.